

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **1 (1927)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SB Revue (S)

Herausgegeben von der Generaldirektion der Schweizer Bundesbahnen / Schriftleitung: Generalsekretariat in Bern
 Inseratenannahme, Druck und Expedition: Böhler & Co., Bern

1927

Publiée par la Direction générale des chemins de fer fédéraux. Rédaction: Secrétariat général à Berne / Annonces, Impression et Expédition: Böhler & Cie, Marienstr. 8, Berne

Erscheint einmal im Monat — Paraît une fois par mois. Abonnement: 1 Jahr Fr. 6.- — 1 année fr. 6.-. 1 N° 60 Cts. Postcheck — Chèques postaux III 5688

WALLISER WOCHEN IN ZÜRICH

20. bis 25. Oktober 1927

In seiner «Héloïse» rühmt J. J. Rousseau die «grossartige Gastfreundschaft» des Walliser Volkes und schreibt:

«Seine Wirte schlagen noch überall das Geld aus und fühlen sich durch das Anbieten desselben beleidigt. Ich hatte auf meiner ganzen Reise durchs Wallis keine Gelegenheit, auch nur einen Taler auszugeben.»

Wer das Wallis nicht nur von einem kürzern oder längern Ferienaufenthalt her kennt, sondern Gelegenheit hatte, mit dem Volk engere Fühlung zu nehmen und in einem Walliser Bauernhaus Gastfreundschaft zu geniessen, der weiss, dass der Bericht des französischen Dichterphilosophen auf Wahrheit beruht. Nichts kränkt auch heute noch den Walliser tiefer, als wenn ein Geladener kein Verständnis für die Gaben seiner Küche oder gar seines Kellers zeigt. Gewiss, die Walliser Weine sind hitzig, aber sie lösen Zunge und Herz und eröffnen den Zugang in die Abgrundtiefen der Walliser Seele. Da geht es durch Schluchten, Eiszacken und Felsgewirr. Zu tiefst jedoch liegt still und einsam wie ein Bergsee das schlichte, warme Walliser Gemüt. Den Weg zu diesem Bergsee zu finden, kostet freilich manche Mühe. Aber es lohnt sich, den Versuch zu machen.

Walliser Volk und Walliser Land bilden eine Realunion. Die Spannungen der Walliser Seele sind ein getreues Spiegelbild der Gegensätze, welche die Land-

schaft aufweist. Schon Wolfgang Menzel schreibt: «Wallis ist das Land voll greller, klimatischer Gegensätze, wo italienische Glut und ewiges Eis dicht bei-

einander wohnen, wo man aus reichen, schönen Tälern zu starren, drohenden, wolkenumzogenen Gebirgen aufschaut, um deren graue Zacken der Lämmergeier seine Kreise zieht, wo feuriger Wein und orientalische Pfirsiche nahe bei kümmerlichen Tannen und Lärchen wachsen, wo zur nämlichen Zeit alle vier Jahreszeiten in einer Pfarrei anzutreffen sind, wo der Zauber einer grossartigen, schauerlichen Mittelaltersgeschichte auf den zerfallenen Burgen und Bergen liegt, wo zwei ganz verschiedene Völker in dem Lande wohnen, obgleich nur in einem Tale, von einem Strome bespült.»

Kein Kanton in der Schweiz hat sich unter so mühsamen politischen und wirtschaftlichen Daseinsbedingungen vorwärts entwickelt wie das Wallis. Zwei Nationalitäten staatlich unter einen Hut zu bringen, war von jeher ein Problem, dessen Lösung nur den wenigsten gelang. Bis um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts

schien es, als ob im Wallis die völkisch-nationale Zweiseitigkeit der geographischen Einheit spote. Wäre nicht die Bindung an die Eidgenossenschaft eine so starke gewesen, die Spaltung des Kantons hätte kaum vermieden werden können. Die endlosen und unerhört heftigen politischen Wirren



Walliser-Fährnrich / Porte-bannière valaisan